Französische Stimmungen.

Folgen der mißlungenen Frühjahrsoffensive.

Unverkennbar ist die Stimmung in Frankreich und im französischen Heer seit dem Mißlingen der Frühjahrs-Offensive im weitesten Umfange kriegsunlustig und geradezu hoffnungslos geworden. Scharfe Vorwürfe werden gegen den Innenminister Malvy erhoben, der unfähig ist, den sich häufenden Fällen offener Disziplinlosigkeit der Urlauber auf den Bahnhöfen und beschämenden Szenen auf den Straßen der Hauptstadt ein Ende zu machen.

Bei einem Gefangenen des 247. französischen Infanterie-Regiments wurde ein Brief gefunden mit dem Seufzer: „Nach so endlosen Leiden im Schützengraben wird es Zeit, daß der Krieg aufhört. „Ihr kämpft für die Republik", hat man uns gesagt, aber das französische Volk wird niemals wissen, daß Frankreich eine große Republik ist, die von einer schmutzigen Gesellschaft regiert wird, die viel verspricht und nichts hält . . . Es ist genug gelogen worden. Der Krieg darf nicht länger anhalten . . ." In einem anderen Briefe eines Angehörigen des 119. Infanterie-Regiments heißt es: „Die Moral ist schlecht, und dabei gibt es keine Mittel, um sie zu heben; das 36. und 129. Regiment haben sich ganz entschieden geweigert, in Stellung zu gehen, und bei den 74ern war es ungefähr dasselbe; man hat den Regimentern vorläufig Beurlaubung von 25 % versprochen, und trotzdem haben sie sich auf nichts eingelassen. Die Kameraden kamen auch zu unserem Regiment, um uns zu veranlassen, ebenfalls den Gehorsam zu verweigern."

Von der schwülen Stimmung im Lande spricht offen ein Briefschreiber aus Auberville bei Paris unter dem 12. Juni 17: „Was die Streiks anbelangt, so versichere ich Dich, daß es in Paris bewegt zugegangen ist. Beinahe alle Arbeiter und Arbeiterinnen haben gestreikt und Du kannst glauben, daß tausende Ausständige die Straßen gefüllt haben . . . Man sagt, daß das der Anfang der Revolution ist." — Ein anderer berichtet aus Plounez (Cote du Nord), unter dem 1. Juni 1917: „Ich weiß nicht, was man an der Front denkt, aber hier ist man der festen Überzeugung, daß man in kurzer Zeit ernsten Ereignissen entgegengeht . . ."

Außergewöhnlich lebhaft sind die Beschwerden über die Verpflegungsverhältnisse im französischen Heer. So schreibt ein Angehöriger des 144. Infanterie-Regiments am 11. Mai: „Niemals werden wir siegen, weder durch die Waffen, noch durch Hungerkrieg; wir selbst erleiden die fürchterlichsten Entbehrungen, es ist nur das schwarze Elend, das uns die Zukunft schenken kann." Ein Angehöriger des 329. Infanterie-Regiments stellt in einem Tagebuch fest: „20. Mai. Unsere Leute sind massenhaft betrunken. 21. und 22. Mai das gleiche. 26. Mai. Gruppen bilden sich, diskutieren und ereifern sich unter Absingung der Internationale. 27. Mai: Überall Gruppen, die beraten, am Abend nicht zur Versammlung zum Abmarsch zu gehen. Wir erfahren von zurückkehrenden Urlaubern, daß das Regiment, das zur gleichen Division gehört wie 307 (I.-D.), in ganz Soissons die Internationale sang und aus vollem Halse schreit: „Hoch der Frieden, nieder mit dem Krieg, Tod den Generalen!" Mit einem Wort: Überall sehr schlechte Moral. Das 3. Korps, das sich in dieser Gegend befindet und das doch von einer langen Ruhe kommt, hat dieselbe Moral."

Von Nah und Fern.

Ein weiblicher Tenor. In einem Konzert des Berliner Vereins für Kunst und Literatur hat eine junge Dame, Fräulein Friedel Lehmann, durch eine phänomenale Tenorstimme Aufsehen erregt. Sie wird jetzt in einer Opernschule für die Theaterschule ausgebildet und will schon kommenden Winter an einer Vorstadtbühne als Manrico im „Troubadour" auftreten.

Afrikaner in Cadinen. Auf dem kaiserlichen Gut Cadinen sind etwa 140 Kriegsgefangene beschäftigt. Sie stammen durchweg aus Nordafrika, und zwar aus Algier, Marokko und Tunis. Der Religion nach sind diese farbigen Helfer unserer Feinde Mohammedaner. Die Leute sind an der Ziegelei, in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Anfänglich waren die Leistungen der Afrikaner nicht besonders; heute jedoch ist man mit ihnen einigermaßen zufrieden.

Eine Hochzeitsreise im U-Boot. Vor einigen Tagen verheiratete sich in Kopenhagen ein norwegischer Ingenieur namens Börgesen, der bei der Berliner Akkumulator-Aktiengesellschaft angestellt ist. Wie nordische Blätter zu berichten wissen, wird das junge Paar nach einem vierzehntägigen Flitterwochenaufenthalt auf der Insel Bornholm sich in einem der gemieteten Firma gehörenden U-Boot nach Surabaja in Holländisch-Indien einschiffen, wo der Ingenieur seine Firma vertreten soll. Man kann sich eine Hochzeitsreise wohl gemütlicher denken; doch bleibt Herrn Börgesen keine Wahl, da es in diesen Zeiten keinen anderen Weg gibt, von Deutschland nach Java zu gelangen.

Gegen die Mietssteigerungen. Der Magistrat in Merseburg erläßt folgende Bekanntmachung: In zahlreichen Fällen ist langjährigen Mietern, besonders solchen mit mehreren Kindern, gekündigt worden, weil den Hauseigentümern von anderer Seite mehr Miete geboten worden ist, oder weil der Hauseigentümer durch Aufnahme von Schlafburschen höhere Einnahmen erzielen wollte. Magistrat und Vorstand der städtischen Sparkasse haben daher beschlossen, daß allen Hauseigentümern, die so verfahren, sofort die städtischen Sparkassen- und Stiftungshypotheken gekündigt werden. Ebenso wird bei Hauseigentümern verfahren, die bereits früher bisherige Familienwohnungen in Schlafstellenquartiere umgewandelt haben und diese Quartiere nicht bis zum 1. August frei machen und wieder für Familienwohnungen zur Verfügung stellen.

Ein Gendarm von Verbrechern erschossen. Von Verbrechern tödlich verletzt wurde nachts auf der Verdener Chaussee der Gendarmerie-Wachtmeister Zimmermann. Zimmermann, welcher mit dem Rade von Rohrsen kam, traf in unmittelbarer Nähe der Stadt zwei Personen, die er anhielt, da sie verdächtig erschienen. Der eine der Gestellten schoß auf den Beamten, der durch einen Bauchschuß und Schuß durch den linken Arm schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Die Verbrecher entkamen.

Neun Millionen Mark für Wein brachten die im Laufe der beiden letzten Halbjahre in Rheinhessen abgehaltenen 51 Weinversteigerungen für 1705 Stück, 14 Fuder und 63 160 Flaschen. Der höchste Preis für die 1200 Liter 1915er, und zwar Scharlachberger, erreichte 52020 Mark, 1911er 40 960 Mark. In diesen Versteigerungen wurde ein bedeutender Teil der 1915er Weine zugeschlagen.

Münchener Einheitsbier. Die Münchener Brauereien haben beschlossen, vom 1. Juli d. Js. an nur noch dunkles und helles Einheitsbier zum Ausschank bringen zu lassen. Vollbier wird künftighin nur der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden.

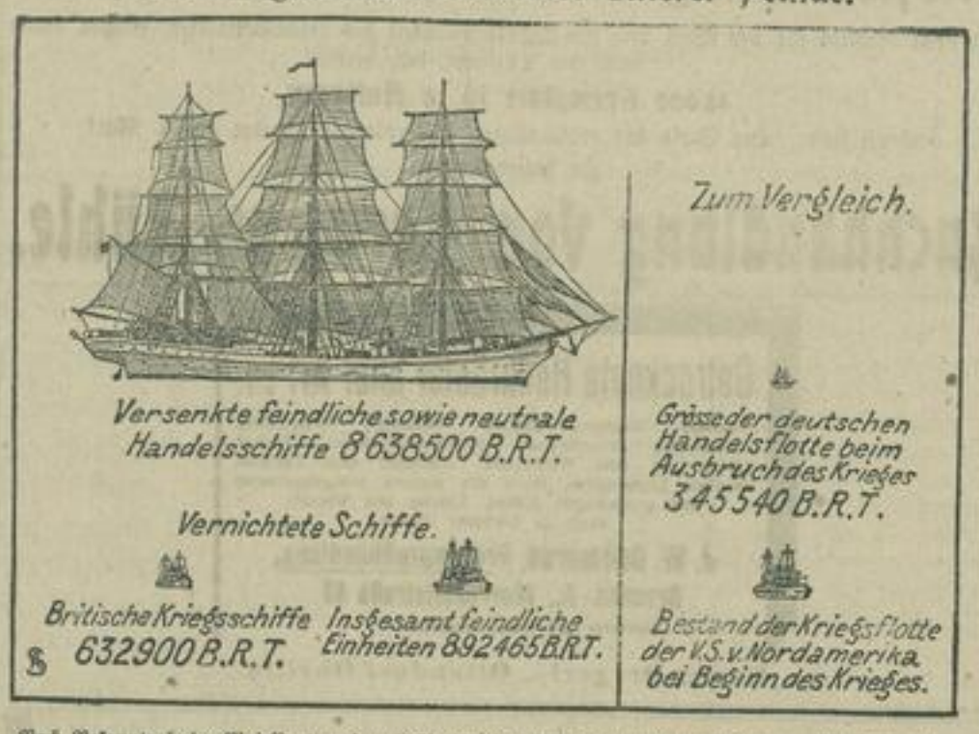
Schloßkauf König Konstantin in Dänemark. In der dänischen Presse erhält sich mit Hartnäckigkeit das Gerücht, daß König Konstantin von Griechenland nach vorübergehendem Aufenthalt in schweizerischen Kurorten sich in Dänemark niederlassen werde. Wie die ‚Politiken' erfährt, soll König Konstantin Interesse für den Kauf des bei Mariko gelegenen Schlosses Söholt bekunden.

Russische Schüler als Zeitungsverleger. Die Primen der höheren Schulen Petersburgs beschlossen in einer vor einigen Tagen stattgehabten Tagung, nachhaltigst für die Ausbreitung ihrer Ideale durch Begründung eines eigenen Blattes einzutreten. Die Zeitung, die den Titel ‚Die freie Schule' trägt, will für die „Aufhebung der Ausbeutung kindlicher Arbeitskräfte, für einen sechsstündigen Arbeitstag und unentgeltlichen Schulunterricht für wenig bemittelte Schüler" eintreten. Die Prima des Petersburger Lyzeums verlegt das neue Blatt auf eigene Rechnung.

Amerikanische Justiz. Der Deutsche Werner Horn, der des Versuchs angeklagt war, die internationale Brücke über den Fluß St. Croix zu zerstören, ist zu der Höchststrafe von 18 Monaten Gefängnis und einer Geldbuße von 1000 Dollar verurteilt worden.

Eisenbahnzusammenstoß in Algerien. Auf der Linie Saida—Sefra in der Nähe des Bahnhofes von Tafarua stießen zwei Eisenbahnzüge zusammen. Vier Personen wurden getötet und neunzehn verletzt.

Die riesigen Schiffsverluste unserer Feinde.



Nach Bekanntgabe der Mai-Beute unserer U-Boote beziffert sich der Gesamtbetrag, der seit Kriegsbeginn durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkten feindlichen sowie neutralen Handelsschiffe auf 8 638 500 Brutto-Register-Tonnen, das sind 60 % Brutto-Register-Tonnen mehr, als die deutsche Handelsflotte bei Ausbruch des Krieges zählte. In derselben Zeit wurden außerdem an britischen Kriegsschiffen 157 Einheiten mit einer Verdrängung von 632 900 Tonnen und insgesamt 255 feindlichen Einheiten mit 892 465 Tonnen vernichtet. Dieser Verlust kommt dem Bestande der Kriegsflotte der Ver. Staaten von Nord-Amerika zu Beginn des Krieges etwa gleich.

Kriegsereignisse.

23. Juni. Am Chemin-des-Dames bei Filain wird eine französische Stellung in 1½ Kilometer Breite und 500 Meter Tiefe erstürmt, 300 Gefangene, schwere feindliche Verluste. — Seit dem 15. Juni sind 28 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen worden.

24. Juni. Englische Erkundungsvorstöße nördlich Warneton und hart südlich der Scarpe werden abgewiesen. — Die Franzosen werden durch deutsches Feuer gezwungen, das am 18. und 21. Juni am Cornillet-Berg gewonnene Gelände unter schweren Verlusten zu räumen.

25. Juni. Englische Vorstöße auf den beiden Ufern des Souchez-Baches und bei Hulluch scheitern, ebenso zwei französische Angriffe bei Bauraikou.

26. Juni. Englische Erkundungsvorstöße scheitern, ebenso unter schwersten Verlusten französische Angriffe gegen die Höhenstellung nordwestlich des Gehöftes Hurtebise. — Freiherr v. Richthofen schießt in den beiden letzten Tagen drei Gegner ab, so daß er 56 Luftsiege verzeichnen kann. Leutnant Allmenröder besiegt den 30. Gegner im Luftkampf.

27. Juni. Starke englische Angriffe gegen den vorspringenden Lensbogen blutig abgeschlagen, ebenso Vorstöße bei Fontaines. — An der Zlota Lipa gelungener deutscher Erkundungsvorstoß.

28. Juni. Die englisch-französische Hafenfestung Dünkirchen wird durch deutsche Fernfeuerbatterien wirkungsvoll beschossen. Eine feindliche Erwiderungs-Beschießung von Ostende richtete keinen militärischen Schaden an. — Mehrere Vorstöße deutscher Sturmtrupps an verschiedenen Stellen der Westfront bringen vollen Erfolg, u. a. am Hartmannsweilerkopf.

Gerichtshalle.

Anklam. Wegen Verleumdung hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht drei junge Burschen zu verantworten. Zwei von ihnen hatten im Hause des Bürgermeisters gearbeitet und dann erzählt, sie hätten in dem Hause eine Menge Würste, wohl gegen 200 Stück, gesehen und einen Zettel dabei, auf dem die Zahl 272 gestanden habe. Diese Erzählung verbreitete sich in ganz Anklam. Schließlich erfuhr auch der Bürgermeister, der nur ein Schwein geschlachtet hatte und dadurch in den Besitz von 18 Würsten gelangt war, von dem Gerücht. Er veranlaßte die strafrechtliche Verfolgung. Zwei Angeklagte wurden wegen verleumderischer Beleidigung zu 60 Mark bzw. 10 Mark Geldstrafe verurteilt; der dritte Bursche wurde freigesprochen.

Breslau. Die Gastwirtin Helene Weinrauch hatte fortgesetzt seit 1916 so ziemlich gegen alle Anordnungen der Behörde verstoßen, die zum Zwecke einer gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Fett erlassen worden waren. Sie hatte stets mehr als zwei Fleischgerichte den Gästen, auch an fleischlosen Tagen, zur Auswahl gestellt, hatte Fleisch und Butter in großen Mengen ohne Anmeldung von außerhalb bezogen und demgemäß ihre Kundschaft ohne Abgabe von Fleischmarken bewirten können usw. Dafür hatte sie sich jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie wurde zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt.

München. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann und Agenten Döbler wegen Wuchers mit Fleischkonserven, die er aus Norddeutschland bezogen hatte, und wegen Kettenhandels zu 7 Monaten Gefängnis und 14 300 Mark Geldstrafe. Außerdem wurden ihm auf 5 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Vermischtes.

Krieg und Frieden. Ein Mitarbeiter des ‚Journal du Peuple' hat sich der Mühe unterzogen, nachzuforschen, wieviel Kriegs- und wieviel Friedensjahre der Menschheit eigentlich beschieden waren. Er ist dabei zu folgendem Ergebnis gelangt: In den 3357 Jahren, auf die sich seine Berechnungen erstrecken, gab es: 227 Friedensjahre, 3130 Kriegsjahre. Danach müßten uns erst einmal 2913 Friedensjahre blühen, damit Krieg und Frieden einander die Wage hielten.

Man setzte sich wieder und plauderte.

„Hübsch ist sie, sehr hübsch," dachte Heinz, „aber blaue Augen hat sie — ohne Sonnenbräune."

* * *

„Der Dampfer von Nordstrand nach Husum geht heute erst um zehn Uhr morgens fahren. Da habe ich noch Zeit, gegen neun Uhr vom Postamt zu warten," sagte Kurt Ebers und ging zum grauen Stephansbau an der Straße.

Niemand befand sich im Schalterraum. Kurt ließ sich von der Postgehilfin eine Postkarte geben und tat, als schreibe er.

Fünf Minuten vor neun — drei Minuten — Da erschien ein halbwüchsiger Junge und kam klappernd in Holzschuhen zum Schalter. Sogleich war Kurt neben ihm und sah nach dem Zettel, den der Knabe in der Hand hielt.

Wahrhaftig — Heinz Schwarz' Schrift. Kurz blickte er hin, und während die Postbeamtin die Wortzahl feststellte, gelang es ihm, rückwärts die Adresse zu lesen — Kurt Ebers, Husum, Mittelstraße 301!

Mit Siegerlächeln trat er zurück und wartete, bis der Junge sich zum Gehen wandte.

„Du, hier hast du 'ne Mark — nun sage mal, wo ist der Herr, der dich mit dem Telegramm herschickte?"

Der Knabe vergaß vor Überraschung, das Geld anzunehmen, so daß Ebers es ihm in die Hand drücken mußte.

„Der Herr? Herr Schwarz wohnt bei uns, im Kurhaus."

„Wo da?"

„Bei uns in der Wirtschaft."

„Aber was tut er denn da all die Zeit?"

„Tut? Er und das Fräulein lesen und klönen und gehen spazieren."

„So — und wenn ich heute hinkomme, kann ich Herrn Schwarz da treffen?"

„Ja, sicher. Das heißt — Fräulein Ludwigsen kommt heute nachmittag hin — sie wollen eine Fußpartie um die Insel machen."

„So, so. Na, mein Junge, ich will Herrn Schwarz überraschen, also sage nicht, daß ich nach ihm gefragt habe."

„Nee, ich klatsche nich."

* * *

Gleich nach dem Mittagessen war Petrea in der Wirtschaft am Norderhafen angekommen. Man beratschlagte gerade, ob man vorm Aufbruch noch eine Tasse Kaffee trinken wolle, als Heinz plötzlich aufsprang, zum Fenster hinwies, erregt ausrief: „Da ist er wahrhaftig," und durch die Küchentür verschwand.

„Was bedeutet das?" fragte Petrea erstaunt.

Jetzt hatte auch Käthe bemerkt, daß ein fremder Herr auf die Wirtschaft zuschritt.

„Oh," sagte sie zornig, „ein rücksichtsloser Mensch ist es. Na, dem werde ich die Wahrheit und auch die Unwahrheit sagen."

Jetzt öffnete sich die Tür. Kurt Ebers trat ein. Überrascht sah er die beiden schönen Mädchen da sitzen, die ihn beide nicht gerade freundlich betrachteten. „Natürlich," dachte er, „die Blonde — sie ist übrigens noch süßer als die andere — hat von meiner Manschettenhemdgeschichte erzählt."

Durch die Küchentür kam die Wirtin herein und sah den Eintretenden fragend an.

„Guten Tag, ich suche einen Herrn Schwarz, meinen Bruder —"

„Es ist nicht Ihr Bruder," sagte da Käthe Lornsen schnell, „und Sie sollten sich schämen, dem armen Herrn Schwarz so den Urlaub zu verderben. Übrigens haben Sie Pech: Herr Schwarz ist heute mittag — vor einer Stunde erst — zu Fuß über den Damm nach Hattstedt bei Husum gegangen."

„Donner — meine Wette, meine arme Wette —"

„Ach was, Wette," rief Käthe, aber da fragte Petrea, welcher der Fremde ein wenig leid tat, weil er während Käthes Pauke gar zu hilflos dastand: „Was für 'ne Wette denn?"

Und Kurt Ebers begann zu berichten, daß er und sein Freund vor vierzehn Tagen gewettet hätten —

Die jungen Mädchen lachten und baten ihn, da er ja doch Zeit habe, denn aus der Verfolgung könne nichts werden, er möchte genauer erzählen. Und er nahm den angebotenen Stuhl an, ließ sich sogar gefallen, daß auch ihm eine Tasse Kaffee eingeschenkt wurde, und stolz wie ein Odysseus erzählte er von den Irrfahrten der beiden letzten Wochen.

Die jungen Mädchen hörten gespannt zu, und manchmal drang ihr helles Lachen bis zu Heinz hinauf, der oben in einer Kammer wie ein Gefangener saß und ungeduldig hinter der Gardine hinausschaute, ob sein Verfolger nicht endlich gehe. —

Kurt Ebers hatte es nicht sehr eilig. Die zwei blauen Lappen war er ja doch los, denn morgen war der letzte Tag, und jetzt hatte Heinz einen zu großen Vorsprung. So wollte er denn wenigstens die Tage hier genießen. Er fühlte sich in der Gesellschaft der jungen Damen unbeschreiblich wohl, und schließlich wagte er den Vorschlag zu machen, ob man nicht einen Spaziergang am Strande unternehmen wolle.

Käthe schien ablehnen zu wollen; sie dachte an Heinz Schwarz. Aber ein wenig boshaft willigte Petrea sogleich ein. —

Wütend sah Heinz von seinem Versteck aus die drei fortgehen. Wie lustig sie zu sein schienen. Und er mußte hier sitzen, — entweder ausrücken oder sich verbergen bis — bis morgen abend. Und dann — wenn die jungen Mädchen ihn verrieten? Sie wußten doch gar nicht, was es eigentlich galt.

* * *

Als Kurt sich gegen Abend von den jungen Damen verabschiedet hatte, um nach Odenbüll zurückzugehen, sagte Käthe: „Was tue ich nur, damit Herr Schwarz seine Wette gewinnt?"

„Warum soll denn gerade er sie gewinnen? Ich gönne es Herrn Ebers, denn der hat doch die viel schwierigere Aufgabe gehabt."

„Schwarz soll nicht verlieren," sagte Käthe eigensinnig.

„Ebers soll nicht verlieren," gab Petrea ebenso bestimmt zurück.

3:8 10 (Fortsetzung folgt.)